

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

LESEPROBE

aus

Gudrun Tossing

Fish Tales & Coyote Stories

Amüsantes und Kurioses
für USA-Reisende

K|U|U|U|K
V e r l a g

ISBN 978-3-939832-47-8

Im Mai 2012 erschienen

LESEPROBE

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

11. Viele Helden und ein Wal

„Verhungernd in einem Land voll Überfluss kamen sie als Bettler und verließen uns als Diebe.“ (Kommentar eines Stammesmitglieds der Ilwaco zur Lewis & Clark Expedition.)

Die ehrwürdige Lewis & Clark Historical Society, im Folgenden auch gerne „der Club“ genannt, hatte ihren Hauptsitz in Portland, Oregon, und fieberte einem besonderen Ereignis entgegen.

Im Jahr 2005 jährte sich zum zweihundertsten Mal der Tag, an dem die beiden Forschungs- und Expeditionsreisenden Captain Meriwether Lewis und Officer William Clark zum ersten Mal die Einmündung des Columbia River ins Meer erreichten und damit die „Ostwestpassage“ als Landweg erschlossen.

Sie schufen die Voraussetzungen, dass die Gegend des heutigen Oregon und weitere Teile der pazifischen Nordwestküste von nun an einem steten Strom von Pionieren zugänglich wurden und sich zum heutigen Status entwickelten, auf den die kaukasischen Bewohner des Landes besonders stolz sind.

Die Vorbereitungen zum 200. Jahresjubiläum des Clubs fand somit reges, öffentliches Interesse.

Fort Clatsop, das damalige Winterquartier der Expedition unweit der Mündung des Columbiastroms in den Pazifik, war als geschichtsgetreue Nachbildung am ursprünglichen Ort auf Hochglanz gebracht worden.

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Jeder Fels, auf den ein Mitglied der Forschungsgruppe mehr oder weniger nachweislich den Fuß gestellt hatte, wurde durch Anbringung einer Messingplakette mit Gedenkinschrift feierlich zum „Historical Marker“ erklärt.

Unser Onkel Theo war schon seit seinen Pfadfindertagen begeisterter Anhänger der Lewis & Clark Gesellschaft und im späteren Verlauf seiner Mitgliedschaft auch hochgeachteter Förderer des Vereins.

Er hatte nicht unbeträchtliche Summen aus seiner Privatschatulle abgezweigt, um eine kleine Saline in Seaside wieder instand zu setzen, die die Mannen von Lewis und Clark seinerzeit zur Salzgewinnung am Meer genutzt hatten.

Theos geschichtliches Interesse wurde von seinem – uns mittlerweile bekannten – Freund, dem Bischof von Oregon, geteilt.

Bereits seit der 150. Jahresfeier hatten Theo und sein Freund „runde“ Jahrestage gemeinsam gewürdigt. In historische Kostüme gewandet übernahmen sie die Titelrollen im gleichnamigen Zeremonienspiel und setzten eben jene Momente bewegend in Szene, als Lewis und Clark endlich klar wurde, wo der Columbia River aufhörte und wo das Meer anfang.

Damals war Theo noch Medizinstudent im zwanzigsten Semester und der Bischof als Vikar in Eugene tätig.

Nun, nachdem weitere fünfzig Jahre ins Land gezogen waren, wollten die beiden alten Knaben nichtsdestotrotz wieder die jugendlichen Helden auf einer

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Freilichtbühne in Seaside darstellen: Theo als Capt'n Meriwether Lewis und Euer Hochwürden als Officer William Clark.

Mir hatte Theo immerhin die Rolle der Shoshonen-indianerin Saccagawea angetragen, die durch ihre kluge Führung und ihr Verhandlungsgeschick im Umgang mit anderen Stämmen ganz wesentlich zum letztendlichen Erfolg der Expedition beigetragen hatte.

Dick sollte naheliegender Weise meinen Ehemann darstellen, den Franzosen Labonne, einen streitsüchtigen Trapper und Fallensteller, der sich der Gruppe, die dringend kundige Waldläufer suchte, aus reiner Profitgier anschloss.

Als Labonne zur Überzeugung kam, es gäbe nur wenig aus dem Unternehmen für ihn herauszuholen, hatte er im Weiteren nichts unversucht gelassen, um Lewis und Clark durch bewusste Falschinformationen in die Irre zu führen.

Mit geschickt gesponnenen Intrigen innerhalb der Mannschaft machte er allen das Leben schwer, und seine indianische Frau, die sich zu den Expeditionsleitern loyal verhielt, hatte ständig alle Hände voll zu tun, seine böartigen und tückischen Pläne zu durchkreuzen.

Dick weigerte sich kategorisch, den Franzosen Labonne in unserem Historienstück zu verkörpern.

Mir schmeichelte anfangs die Rolle der Saccagawea als wichtigster Heldin neben Lewis und Clark.

Doch schon bei den ersten Kostümproben stellte sich heraus, dass die Maske total damit überfordert war, aus einer etwas fülligen, fünfzigjährigen Kaukasierin eine

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

zwanzigjährige, gertenschlanke Shoshonin zu zaubern. So verzichtete ich schweren Herzens auf die Rolle, doch mein Ehrgeiz, dieser Aufführung meine Prägung zu geben, war nun einmal entfacht und nicht mehr auszulöschen.

Ich machte Theo klar, dass er als Achtzigjähriger damit überfordert sei, sowohl den jungen Titelhelden zu spielen als auch Regie zu führen.

Auf die Rolle des Captain Meriwether Lewis wollte er erwartungsgemäß nicht verzichten, und so ging die Regie dann schließlich an mich.

Ich versprach ihm, für die Rolle der Saccagawea eine echte Shoshonin zu engagieren und auch die weiteren Indianerrollen originalgetreu zu besetzen.

Das beeindruckte ihn mächtig. Bislang hatte sich nämlich noch nie ein Indianer – gleich welchen Stammes – für irgendeine Rolle im traditionellen Zeremonienstück des Lewis & Clark Clubs gewinnen lassen.

Die Stammesfürsten hatten bei diesbezüglichen Anfragen immer unisono erklärt, das Stück verfälsche frevelhaft die Historie, womit sie zweifellos auch im Recht waren.

Um einen gewissen Ausgleich bemüht, plante ich bei meiner Regieführung von vorneherein einige liberale Korrekturen zugunsten der Realitätsnähe ein.

Den Protagonisten des Stückes und den anderen stockkonservativen Ehrengreisen der Gesellschaft wollte ich diese Pläne aber besser erst einmal verschweigen.

So widmete ich mich zunächst einigen unkomplizierten Aufgaben, wobei ich die Rollen der weißen

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Expeditionsteilnehmer mit Leichtigkeit aus den Freiwilligen des Clubs rekrutieren konnte.

Den schwarzen Diener von Officer Clark, der ihn auf seiner Forschungsreise begleitete, besetzte ich mit Joe, dem allgemein beliebten farbigen Barkeeper des *Willamette Saloon* in Downtown Portland.

Sogar Dick konnte ich noch zu einer aktiven Teilnahme bewegen. Er übernahm die Rolle des Gefreiten John Shield, der sich gleich in der ersten Szene auf dem Saddle Mountain bei einer Jagd auf einen Roosevelt Hirsch mit seiner Winchester selbst in den Fuß schießt und dann im weiteren Stück nicht mehr vorkommt.

Der Roosevelt Elk war da schon ungleich schwerer zu besetzen. Von dieser aussterbenden Hirschart, die bezeichnenderweise nach dem leidenschaftlichen Jäger und früheren Präsidenten Teddy Roosevelt benannt war, gab es nur noch eine kleine Herde von 50 Exemplaren, die natürlich unter strengstem Naturschutz stand.

Man durfte sich dem scheuen Rudel im Ecola State Park nicht einmal nähern, geschweige denn ein Tier herausfangen, um es als Statisten für das Stück zu domestizieren.

So griff ich auf eine ausgestopfte Trophäe zurück, die uns das naturkundliche Museum vom Nachbarort Cannon Beach nach zähen Verhandlungen mit den Kuratoren widerstrebend zur Verfügung stellte.

Noch weitaus schwieriger gestaltete es sich, den historischen Verein in Seaside für eine größere Gefälligkeit zu gewinnen.

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Nur unter Aufbietung meiner ganzen Überredungskunst konnte ich dessen Vorstandsmitglieder zur Herausgabe eines Walskeletts bewegen, das in den Dünen nahe bei *Nendle's Hotel* als Touristenattraktion unter einem Schutzdach ausgestellt war.

Wir benötigten dringend einen Wal für die Schlusszene. Denn in dieser teilen sich Lewis und Clark mit den einheimischen Indianern brüderlich die große Beute, die sie nach heroischem Kampf im Meer eigenhändig erlegt haben.

Ich plante für diese Szene, das Walskelett mit grau bemalten Laken zu überspannen, so dass es einem frisch erlegten Walfisch zum Verwechseln ähnlich sehen sollte.

Nachdem ich all das erfolgreich arrangiert hatte, kam es zur eigentlichen Herausforderung bei meiner Aufgabe, nämlich die Indianer zum Mitspielen zu überreden.

Sie hatten die gleichen Vorbehalte, mit denen sie seit Jahrzehnten alle diesbezüglichen Vorstöße der Lewis & Clark Society abwimmelten.

Ich sprach mit den Stammesältesten der verschiedenen Stämme.

Die Nachkommen der Ecola-Indianer von der Oregonküste erklärten es mir noch moderat und mit wohlgesetzten Worten: „Es war in der Tat ein wichtiges historisches Ereignis: Zwei große Kulturen trafen das erste Mal aufeinander. Doch es war der Anfang vom Ende für die Indianerkultur und unsere geliebten Traditionen.“

Ich musste ihnen uneingeschränkt Recht geben.

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Die Ilwaco-Indianer, die nördlich des Columbia River im Staate Washington an der Küste lebten, schilderten es noch drastischer, wobei sie an den Persönlichkeiten von Lewis und Clark kein gutes Haar ließen und deren Ungeschicklichkeit tadelten.

Obwohl es durch eine Fülle an Fischen sowie Waldbeeren und Wild keinen Mangel an guten Nahrungsquellen gab, so erklärten sie mir, wären die tölpelhaften Expeditionsmitglieder seinerzeit fast verhungert.

Die Indianer halfen ihnen aus Mitleid, zeigten ihnen auf, wie man sich die reichhaltigen Gaben der Natur als Nahrung nutzbar machen konnte, und lehrten sie, giftige von essbaren Pflanzen und Tieren zu unterscheiden.

Als Dank für die Hilfsbereitschaft wurde dieser freundlich gesonnene Stamm von Lewis und Clark bestohlen, indem die Expeditionsleiter bei Nacht und Nebel ein indianisches Einbaumkanu entwendeten, um den Verlust eines eigenen Boots in den Stromschnellen zu kompensieren.

Ich teilte die Empörung der Ilwaco und versprach den Häuptlingen feierlich, diese historischen Fakten unter meiner Regieführung ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen.

Sie versicherten mir im Gegenzug ihre Mitwirkung und Unterstützung bei der Aufführung des Stücks.

Für die Rolle der Saccagawea konnte ich schließlich noch eine shoshonische Matrone gewinnen, die ein gutes Stück älter war als ich selbst und noch um einige korpulenter.

Doch was soll's! Altersmäßig passte sie zu unseren jugendlichen Helden, und darüber hinaus war sie eine

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

waschechte Shoshonin mit nur geringfügigem Einschlag von Apache und Paiute.

Der große Tag unserer Freilichtaufführung nahte heran, und es war ein reger Andrang von lokalem Publikum.

Auch die Presse war bestens vertreten, da Jeff, der Chefredakteur des *Seaside Sunset* als weiterer guter Freund von Theo, sich genötigt sah, der Darbietung persönlich beizuwohnen. Er brachte sogar noch einen Fotografen mit und wollte über den Event in seiner Abendzeitung ausführlich berichten.

In der ersten Szene ging alles glatt. Dick schoss sich mit Bravour in den Fuß, und die aus dem Gebüsch vage hervorlugende Trophäe des Roosevelt Elk wurde vom Publikum für echt gehalten.

Doch dann kam im zweiten Akt die Schlüsselszene, als Lewis und Clark auf ihrem Boot den Columbiastrom hinabsteuern und das Meer erblicken.

Unsere Freilichtbühne war an der Einmündung eines kleinen Flusslaufs in den Pazifik bei Seaside errichtet, und die Zuschauer taten sich etwas schwer damit, sich statt des mickrigen Rinnsals das majestätische Delta des Columbia River vorzustellen.

Im Vorfeld hatten Theo und der Bischof von Oregon diese Szene sorgfältig einstudiert, indem sie ein kleines Boot, die *Merlin Blue*, das sie für ihre regelmäßigen Angelausflüge nutzten, gemächlich auf dem Bachlauf in Richtung Meer schaukeln ließen.

Doch heute am Aufführungstag hatten die Indianer zur Feier des Tages dem Lewis & Clark Club ein

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

nach historischem Vorbild gefertigtes Einbaumkanu zur Verfügung gestellt.

Um sie nicht zu brüskieren, benutzten Theo und der Bischof, alias Lewis und Clark, das für sie ungewöhnliche Gefährt und stakten vorsichtig auf die Mündung zu.

Sie mussten sich in der Tat so auf die Navigation konzentrieren, dass sie ihren Text vergaßen, und es kaum wagten, gemäß Regieanweisung gestenreich aufs Meer zu deuten, als sie die letzte Bachbiegung vor der Einmündung erreichten.

Dafür sprang ein wild aussehender Ilwaco-Krieger effektiv aus dem Schilfrohr, zeigte mit lebhaften Gebärden auf Lewis und Clark im schwankenden Einbaum und schrie: „Sie haben mein Boot gestohlen. Haltet sie!“

Dann ertönte die sonore Stimme des Stammeshäuptlings über alle Lautsprecher: „Verhungernd in einem Land voll Überfluss kamen sie als Bettler und verließen uns als Diebe.“

Die Worte schlossen wie Donnerhall die Schlüsselszene eindrucksvoll ab.

Ich war als Regisseurin mit diesem Effekt hochzufrieden, bemerkte auch mit einem Seitenblick zum Desk der Presse, dass Jeff mit begeisterter Miene eifrig mitschrieb.

Theo und der Bischof blickten indessen mit Zorn und Empörung zu meinem Regiestuhl hinüber, konnten aber nichts sagen, ohne aus der Rolle und aus ihrem Einbaum zu fallen. Vielleicht hofften sie auch noch auf eine gewisse Harmonisierung im letzten Akt, wo sie

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

mit den bedürftigen Wilden generös ihre Beute eines Riesenwals teilen wollten.

Doch auch hierzu hatten mich die Indianer über die wahren historischen Hintergründe aufgeklärt, und ich hatte das Stück ohne Wissen der Lewis & Clark Society und der beiden Hauptdarsteller umgeschrieben.

Den Ehrengreisen ging es ja so gar nicht um geschichtliche Richtigstellung, sondern nur um Verherrlichung der Pioniertaten und um einen selbstgefälligen Personenkult.

Der Wal war seinerzeit nämlich keineswegs von den Männern der Expedition erbeutet, sondern bei Cannon Beach tot am Strand angetrieben worden.

Von einer Klippe des heutigen Ecola Parks aus hatte Meriwether Lewis ihn gesichtet. Er eilte zu seiner Mannschaft ins Winterquartier Fort Clatsop zurück und befahl ihnen, sich unverzüglich den für ihre Vorräte notwendigen Tran aus dem Kadaver zu sichern.

Die Indianer hatten das Tier aber damals zuerst gesehen und waren auch schneller mit der Abdeckung.

Als die Männer der Expedition am Strand ankamen, lag dort nur noch das riesige Skelett des Walfischs.

So war es dann auch bei unserer heutigen Aufführung. Unser Wal lag zunächst noch mit grauen Laken überspannt und sehr realistisch aussehend in der einströmenden Meeresbrandung.

Doch als Theo und der Bischof ihre Mannen über den Strand herbeiführten, rissen einige der Indianer

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

behände die Planen herab, und sichtbar war nur noch das riesige Fischskelett.

Diese provokative Konfrontation mit der geschichtlichen Tatsache war dann für die Mitglieder der Lewis & Clark Gesellschaft endgültig zuviel.

Es entspann sich eine wilde Keilerei am Strand zwischen ihnen und den Indianern, in deren Verlauf sämtliche Rippen des Walskeletts herausgebrochen und als Schlagwerkzeuge benutzt wurden.

Die Schlacht war eine grandiose Abschlusszene, wie sie sich ein Regisseur nicht besser wünschen konnte.

Das Publikum war so von der Handlung mitgerissen, dass sich die Mutigsten unter ihnen ebenfalls von den Tribünen an den Strand stürzten, um bei der Schlägerei mitzumischen.

Jeff schrieb sich die Finger wund. Sein junger Fotograf tauchte tapfer ins Getümmel und schaffte es, seine Bilder zu machen.

Das Walskelett des naturkundlichen Museums von Seaside wurde im Verlauf der Handgreiflichkeiten praktisch pulverisiert.

Man stellte es der Lewis & Clark Historical Society später teuer in Rechnung, ebenso wie die Roosevelt Elk Trophäe, die – angeblich als Folge der Benutzung im Freilichttheater – durch Parasitenbefall zerstört wurde.

Meine Mitgliedschaft im Club, die man mir seinerzeit bei der Übernahme der Regie vollmundig in Aussicht gestellt hatte, konnte ich nun abschreiben.

Dafür wurde ich dann allerdings Ehrenmitglied im Stamm der Ecola-Indianer Oregons. Die Ecola wussten

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

meine realitätsnahe Darstellung sehr wohl zu schätzen. Sie hatten die Aufführung insgesamt und insbesondere auch die für sie siegreiche Schlusszene sehr genossen.

Außerdem bekam ich eine gute Presse. Jeff lobte in einem sechsspaltigen Artikel des *Seaside Sunset* meine kühne Regiearbeit und den tief sinnigen Wahrheitsgehalt meiner Interpretation.

Er wurde darob von seinem erzkonservativen Herausgeber gefeuert, wobei sicherlich der Bischof von Oregon die Finger im Spiel hatte.

Um wenigstens den Familienfrieden zu sichern, erklärte ich Theo, seine Darstellung von Capt'n Lewis in der Abschlusszene habe trotz der Unterlegenheit seiner Partei die Größe und Standhaftigkeit eines General Custer ausgestrahlt, der bei der legendären Indianerschlacht am Little Big Horn todesmutig bis zum letzten Mann gekämpft hatte.

Theos Stirnfalten glätteten sich. Er mixte Dick und mir einen guten Bourbon Highball, stieß mit uns an und schmunzelte wieder zufrieden.

Was ist wahr?

Wahr ist natürlich die Version der geschichtlichen Ereignisse, die meine roten Brüder, die Ecola, berichten. Fairerweise muss man sagen, dass auch das von Officer William Clark geführte Expeditionstagebuch die Fakten so darstellt, wobei er den Bootsraub zugibt und die Walskelettaffäre bestätigt.

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Den Ehrengreisen der Lewis & Clark Historical Society
sei diese Lektüre eindringlich ans Herz gelegt.

TOSSING: FISH TALES & COYOTE STORIES

Inhalt der "FISH TALES & COYOTE STORIES" von Gudrun Tossing

Einführung

Vorspann: Der blaue Kojote

1. Fensterfischen
2. Arizona Highways
3. Doc's Western Laboratory
4. Das Recht am Rio Pecos
5. Lebertran
6. Die Rückkehr der Bären
7. Forellenlachs und Lachsforelle
8. Der Rio Grande will nicht mehr
9. High Noon in der High Sierra
10. Meeresmüll und Schnappschildkröten
11. Viele Helden und ein Wal
12. Lucky Luke
13. Sonoma Valley Blues
14. Randle in der Oyster Bar
15. Die Venus und das Tal des Todes
16. Schöner Wohnen in der Wüste
17. Strandgut
18. Das Porzellanvermächtnis

Nachspann: Im Grätenmond

Hinweis der Autorin

Glossar alkoholischer Getränke: GaG

Register der geografischen Namen

ENDE
der
LESE
PROBE